



Friedrich Ebert – der Namensgeber unserer Schule

Seit 1968 heißt unsere Schule Friedrich-Ebert-Gymnasium. Vorher hieß sie Gymnasium für Jungen Harburg, doch weil etwa zur gleichen Zeit auch Mädchen erlaubt wurde, die Schule zu besuchen, brauchte man einen neuen Namen. Man entschied sich für Friedrich Ebert, nicht zuletzt, weil die Stadthalle Harburgs, die auf dem Schulgelände liegt, damals schon Friedrich-Ebert-Halle hieß.

Soweit, so klar, doch wer eigentlich dieser Friedrich Ebert? Hat er es wirklich verdient, dass die zweitälteste (und manche sagen: die schönste) Schule Hamburgs nach ihm benannt wurde?

Laut der Wikipedia war er ein „deutscher Sozialdemokrat und Politiker. Er war von 1913 bis 1919 Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und von 1919 bis zu seinem Tod 1925 erster Reichspräsident der Weimarer Republik“. Doch der Reihe nach:

Ebert wurde am 4. Februar 1871, also wenige Monate nach Gründung des Deutschen Reiches, in Heidelberg geboren. Sein Vater war ein Schneidermeister: kein armer Arbeiter, aber auch nicht wirklich wohlhabend. Friedrich hatte acht Geschwister, drei starben schon als Kleinkinder. Er besuchte sieben Jahre lang die Volksschule und machte dann eine Sattlerlehre: Sein Beruf war es also, aus Leder Sättel, Zaumzeug und anderes Zubehör zum Reiten und Kutschfahren herzustellen. Nach der Lehre ging er, wie es damals für Handwerker üblich war, auf die „Walz“. Zu Fuß wanderte er durch ganz Deutschland, arbeitete in verschiedenen Werkstätten und bildete sich so weiter. In dieser Zeit trat er der SAP bei, der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, die aufgrund von Bismarcks Sozialistengesetz eigentlich verboten war. Das Verbot wurde 1890 aufgehoben und die Partei nannte sich um in SPD. 1894 übernahm Ebert in Bremen eine Kneipe, wo sich viele Arbeiter trafen. Viele von ihnen hatten Probleme, und Ebert konnte ihnen oft helfen: Er beriet sie, welche Rechte sie im Betrieb hatten (nicht viele damals), was sie gegen ungerechte Chefs machen konnten usw. Dadurch wurde er unter den Arbeitern bekannt, sodass

Name: Friedrich Ebert, deutscher Politiker (SPD)

*** 4. Februar 1871 in Heidelberg, † 28. Februar 1925 in Berlin.**

1885–1888: Sattlerlehre

1888–1891: Wanderschaft

1889: Eintritt in die SAP (später: SPD)

1893: Heirat mit Louise Rumpff, aus der Ehe gehen fünf Kinder hervor

1894–1900: Wirt in Bremen („Zur Guten Hilfe“)

1905–1913: Parteisekretär der SPD

1913 – 1919: Vorsitzender der SPD

1918/1919: „Reichskanzler“, Vorsitzender des Rats der Volksbeauftragten

Ab 1919: Reichspräsident.

sie ihn 1899 in die Bremische Bürgerschaft wählten. Ein Jahr später bekam Ebert eine Anstellung als Arbeitersekretär: Er beriet weiterhin Arbeiter, die Probleme hatten, nur wurde er jetzt dafür bezahlt.

1905 wurde Ebert Parteisekretär der SPD und rückte in den Vorstand der Partei auf. Deswegen musste er mit seiner Familie nach Berlin umziehen. 1894 hatte er sein Frau Louise geheiratet, mit der er fünf Kinder hatte, vier Jungen und ein Mädchen. 1912 wurde Ebert in den Reichstag gewählt, das Parlament des Deutschen Reichs, ein Jahr später wurde er als Nachfolger des verstorbenen Parteigründers August Bebel Vorsitzender der SPD – für den Sohn eines einfachen Schneidermeisters eine nahezu beispiellose Karriere.



1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Eine schwierige Situation für die SPD, denn hatte nicht Karl Marx gefordert „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“? Und nun sollten die Proletarier der verschiedenen Länder aufeinander schießen? Der linke Parteiflügel war strikt dagegen, der Reichsregierung zu erlauben, die für die Kriegführung notwendigen Kredite aufzunehmen. Ebert aber meinte, man dürfe sein Land in der Stunde der Gefahr nicht im Stich lassen und stimmte für die Kriegskredite. Deswegen spalteten sich die entschiedenen Kriegsgegner als USPD von der Mehrheitspartei ab. Ob Ebert seine Entscheidung bereut hat, als zwei seiner Söhne im Krieg ums Leben kamen, weiß man nicht. Ebert setzte sich in der Folgezeit für Reformen und einen Verständigungsfrieden ein, aber vergeblich. Im Januar 1918 trat er in die Leitung eines großen Streiks in der Rüstungsindustrie ein, da die Lebensbedingungen der Arbeiterinnen und Arbeiter im Krieg immer schwieriger wurden.

Im Herbst 1918 wuchs die Unzufriedenheit der Arbeiter und Soldaten mit dem andauernden Töten und der schlechten Versorgungslage immer weiter an. Von Kiel ausgehend, brach eine Revolution aus. Ebert

wollte den Wandel in Deutschland lieber friedlich über Reformen erreichen – er „hasse die Revolution wie die Pest“, soll er gesagt haben. Als die Revolution am 9. November 1918 aber Berlin erreichte, setzte er sich entschlossen an die Spitze der streikenden Soldaten und Arbeiter, um möglichst rasch wieder geordnete Verhältnisse zu erreichen. Der letzte kaiserliche Reichskanzler Prinz Max von Baden übertrug ihm an diesem Tag sein Amt – verfassungsrechtlich klar illegal, aber Ebert veröffentlichte am selben Tag einen Aufruf, der vor Plünderungen warnte, mit „Der Reichskanzler“. Tags drauf übernahm Ebert den Vorsitz in der neuen Regierung – dem „Rat der Volksbeauftragten“, an dem SPD und zunächst auch die USPD beteiligt waren. Geschickt gelang es ihm unter den Arbeitern eine Mehrheit für die Einberufung der Nationalversammlung zu organisieren – Deutschland sollte eine parlamentarische Republik werden (der Kaiser hatte am 9. November abgedankt und Eberts Genosse Philipp Scheidemann hatte die Republik ausgerufen). Auch sicherte sich Ebert die Unterstützung der kaiserlichen Reichswehr, mit deren Hilfe er im Januar 1919 einen kommunistischen Aufstandsversuch niederschlagen ließ.



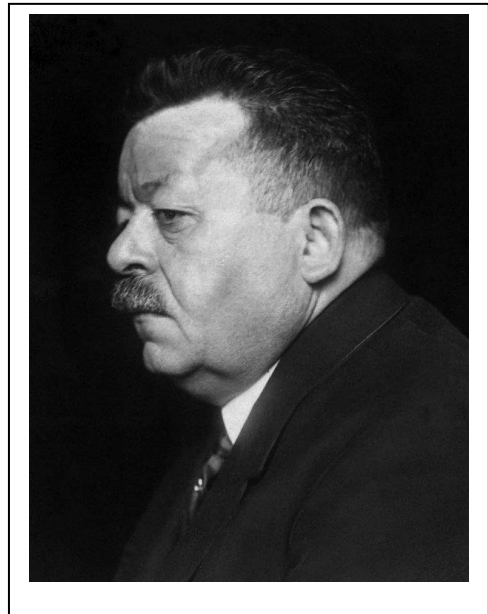
Weil die Lage in Berlin noch zu gefährlich erschien, trat die Nationalversammlung am 6. Februar 1919 in Weimar zusammen (daher der Name Weimarer Republik). Sie erarbeitete die erste demokratische Verfassung für Deutschland, die auch wirklich funktionierte, und wählte Ebert kurz darauf zum Reichspräsidenten.

Als Reichspräsident hatte Ebert nicht mehr so viel Macht wie als „Reichskanzler“ oder als Vorsitzender des Rats der Volksbeauftragten. Die Verfassung, die die Nationalversammlung im August 1919 beschlossen hatte, gab ihm aber im Falle eines Notstands große Vollmachten. Dies nutzte Ebert in den Anfangsjahren der Weimarer Republik, um die junge Demokratie vor Putschen und Aufständen von rechts und links zu schützen. Und jedes Mal, wenn die Krise beendet war, gab er die Macht an die reguläre demokratische Regierung zurück.

Ebert war als Reichspräsident beliebt. Der berühmte Schriftsteller Thomas Mann nannte ihn „Papa Ebert“. Er hatte aber auch Feinde. Die Linken nahmen ihm übel, dass er das (eigentlich ja noch kaiserliche) Militär gegen kommunistische Aufstände eingesetzt hatte. Der Satiriker Kurt Tucholsky meinte, er hätte die Revolution „verraten“, weil er einen möglichst raschen Übergang zur parlamentarischen Demokratie durchgesetzt und dadurch tiefer greifende Reformen verhindert hätte. Besonders hassten ihn die Rechtsradikalen, die am liebsten die Monarchie wieder eingeführt hätten. Hässlich verbreiteten sie ein Foto, das Ebert im Sommer 1919 wenig vorteilhaft in Badehose zeigte – und so jemand sollte als Staatsoberhaupt der Nachfolger von Kaiser Wilhelm sein?



Als die „Mitteldeutsche Presse“ 1924 schrieb, Ebert wäre durch sein Verhalten 1918 schuld an der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg gewesen, reichte es dem Reichspräsidenten und er erstattete Anzeige. Das Gericht, das mit lauter ehemals kaiserlichen Juristen besetzt war, verurteilte zwar den Journalisten wegen Beleidigung des Staatsoberhauptes, befand in der Urteilsbegründung aber, Eberts Beteiligung am Streik im Januar 1918 sei objektiv Landesverrat gewesen – eine unmögliche Lage für Ebert: Als Reichspräsident sollte er gleichzeitig Landesverräter sein? Diese Aussage des Gerichts wurde 1931 gerichtlich wieder aufgehoben, aber da war es für Ebert schon zu spät: Der Stress um den Prozess hatte ihm keine Zeit gelassen, wegen seiner Bauchschmerzen rechtzeitig zum Arzt zu gehen. Das wäre dringend nötig gewesen, denn sein Blinddarm war entzündet und platzte. Am 28. Februar 1925 starb Friedrich Ebert an der dadurch verursachten Bauchfellentzündung. Er wurde nur 54 Jahre alt.



Philipp Heyde